

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
R. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 229.

Montag, 3. Oktober 1910, abends.

63. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Einzelhefterlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Kutzer bei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger bei ins Haus 2 Mark 1 Pfg. Nach Monatsabonnements werden angenommen. Einzige Ausnahme für die Nummer des Ausgabestages bis vor Mittag 9 Uhr ohne Gewähr. Reichsanzeiger für die Nummer des Ausgabestages bis vor Mittag 9 Uhr ohne Gewähr. Reichsanzeiger für die Nummer des Ausgabestages bis vor Mittag 9 Uhr ohne Gewähr. Reichsanzeiger für die Nummer des Ausgabestages bis vor Mittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Reichsanzeiger für die Nummer des Ausgabestages bis vor Mittag 9 Uhr ohne Gewähr. Reichsanzeiger für die Nummer des Ausgabestages bis vor Mittag 9 Uhr ohne Gewähr. Reichsanzeiger für die Nummer des Ausgabestages bis vor Mittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Donnerstag, den 18. Oktober 1910,

vormittags 11¹/₂ Uhr,

wird im Sitzungssaale der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain

Bezirksstag

abgehalten.

Die Tagesordnung hängt im Anmeldebüro daselbst aus.

Großenhain, am 1. Oktober 1910.

244a A.

Dr. Uhlmann, Amtshauptmann.

Die diesjährigen Weidennutzungen sollen, soweit sie nicht bereits verpachtet sind, auf dem Stode gegen sofortige Barzahlung unter den vor Beginn der Ausdeutung bekannt zu gebenden Bedingungen schriftlich an Ort und Stelle verfertigt werden, und zwar: am 10. Oktober d. J. zwischen Gaueritz und Naundorf bei Zehren links und zwischen Habel und Seußlich rechts. Versammlung: Mühlhof Gaueritz 8 Uhr v., am 11. Oktober d. J. bei Witzberg links und zwischen Köhlschroda und Habel rechts. Versammlung: Am rechten Ufer gegenüber der Witzberger Mühle 8 Uhr v., am 12. Oktober d. J. von Werschütz-Voritz bis links Föhrenanfahrt gegenüber der Molenmühle und rechts Flurgrenze Gröbba-Moritz. Versammlung: Föhrenhaus Werschütz 1/2 9 Uhr v., am 13. Oktober d. J. von der Föhrenanfahrt bei Deutenitz bis links unteres Ende des Uferbereiches oberhalb des Riesauer Stadtparkes und rechts Oberjener untere Elbdeuler. Versammlung: Gathhof Mühlgrub 9 Uhr v.

Vertilgung und Sühnes.

Riesa, 3. Oktober 1910.

Im neuen Hafen ist heute mittag der Wagenrüder Woz Naumann aus Werschütz tödlich verunglückt. Er geriet mit der rechten Brustseite zwischen die Buffer aneinander laufender Wagen und erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß er sofort tot war. Der Bauernsohn ist 26 Jahre alt, verheiratet und Vater von einem Kinde. Der Verunglückte wurde in die Gröbbaer Leichenhalle übergeführt.

Bestern früh 7.44 Uhr unternahm vom Ballon-Füllplatz Mühlgrub Herr Veitmann von Posern vom Sachl. Luftschifferverein mit Ballon „Geyden I“ eine Auffahrt. Die Fahrt, an der noch zwei Herren teilnahmen, endete nachmittags 5 Uhr in der Gegend von Magdeburg. Die Landung ging glatt vonstatten.

Zur Verteilung für den verstorbenen Herrn Pastor Bed hat das Königl. Konsistorium Herrn Vikar Müller abgeordnet, der nächsten Sonntag im Vormittagsgottesdienst eingewiesen wird.

Zwei hiesige Schulkinder, die sich vorige Woche in unserer Gegend ziellos herumgetrieben haben, verübten vergangene Nacht in einem hiesigen Geschäft einen Einbruch und entwendeten eine Kasse, die einen geringen Geldbetrag enthielt.

Die alten 50-Pfennigstücke gelten nicht mehr. Sie wurden von den öffentlichen Kassen und der Reichsbank nur noch bis 30. September zur Einwechslung angenommen. Die mit dem Datum vom 10. Januar 1882 ausgefertigten Reichskassenscheine zu 50, zu 20 und zu 5 M. sowie die mit dem Datum vom 5. Januar 1899 ausgefertigten Reichskassenscheine zu 5 M. werden nur noch bis zum 31. Dezember 1910 von der Reichsbank eingelöst.

Der Landesobstbauverein hatte für seine diesjährige Tagung das idyllisch gelegene Altmittweida gewählt und aus allen Teilen des Reichs waren Abgeordnete erschienen, so daß von einer guten Beteiligung gesprochen werden konnte. Die Hauptversammlung wurde im Saale des Gasthofs „Reichskrone“ abgehalten. Als Ehren Gäste waren anwesend die Herren Amtshauptmann Dr. Köhler, Reichstagsabgeordneter Schönfeld, Königsberg, Rittergutsbesitzer Dr. von Wächter-Röblich, Vorsitzender des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Leipzig, Kreissekretär Oekonomierat Wilsdorf-Ghemnitz und Dr. Stöckhausen, Direktor der Landwirtschaftlichen Schule zu Ghemnitz und Gemeindevorsteher von Altmittweida. Der Vorsitzende des Landesobstbauvereins, Herr Geh. Regierungsrat Amtshauptmann Dr. Uhlmann-Großenhain, eröffnete und leitete die Versammlung. Seiner Begrüßungsansprache ließ der Vorsitzende längere interessante Ausführungen über den Obstbau und seine Förderung durch den Verein folgen. Ganz besonders betonte der Redner die wirtschaftliche Seite des Obstbaues, dem man in früheren Jahren nicht die gebührende Beachtung geschenkt habe.

Im Jahre 1905 zählte der Landesobstbauverein 49 Vereine mit 6158 persönlichen und 191 Körperschaftlichen Mitgliedern; jetzt gehören ihm aber 77 Vereine mit 9873 persönlichen Mitgliedern und 299 Korporationen mit 10172 Mitgliedern an. Diese erfreuliche und rasche Zunahme verdanke der Landesobstbauverein besonders den Vorstehern der Bezirksobstbauvereine und der Förderung des Obstbaues durch die Ministerien. In Sachsen seien im allgemeinen günstige Bedingungen für den Obstbau vorhanden, Boden und Klima eignen sich gut dafür. Auch der Obstkonsum sei gestiegen und deshalb müsse der Grundbesitzer bestrebt sein, das ihm zur Verfügung stehende Areal für den Obstbau möglichst auszunutzen. Nicht minder großes Interesse wäre aber auch der Pflege des Beerenobstes zuzuwenden. Dann hob der Redner den ethischen Wert des Obstbaues hervor; letzterer verbinde die Person enger mit der Heimat als die meisten anderen Gärten. Die weiteren Darlegungen des Herrn Uhlmannes galten der weitverzweigten Tätigkeit des Landesobstbauvereins. Fünf Wanderlehrer haben bisher für Einzelvereine uneigentlich 235 Vorträge gehalten und vielfach praktische Ratsschläge erteilt, 195 Obstbaumwärter wurden in Unterrichtskursen ausgebildet und stehen nun in enger Fühlung mit den Gemeindevorstehern, 460 Lehrer sind in Sonderkursen in der Obstbaumpflege unterwiesen worden und 19500 Edelweiser wurden verteilt. Obstmärkte in Dresden und Chemnitz erfreuten sich starker Nachfrage und 76 Obstverwertungskurse im Jahre 1909 wiesen sämtlich eine starke Anzahl von Teilnehmerinnen auf. Die monatlich erscheinende Anzeigerin bietet den Mitgliedern ebenfalls wichtige Anregungen. Schließlich kennzeichnete der Redner den Obstbau als eine Kulturarbeit im idealen Sinne und schloß seine Ansprache mit einem dreifachen Hoch auf unsern König Friedrich August. — Im Namen des Bezirksobstbauvereins Ottendorf und Umgegend, der die Vorarbeiten zur Hauptversammlung übernommen hatte, begrüßte Herr Reichsschullehrer Wend-Ottendorf die erschienenen und für den Gemeinderat von Altmittweida sprach Herr Gemeindevorstand Schmidt. Der neue Geschäftsführer des Landesobstbauvereins, Herr Binder-Dresden, hielt nun einen Vortrag über „Frischobstverwertung, Verkauf und Vermittlung“. Der Redner verbreitete sich besonders über den Erwerbsobstbau und empfahl den Anbau nur guter Sorten. Durch Erzeugung besten Qualitätsobstes könne man der Konkurrenz des Auslandes am erfolgreichsten begegnen. Viel besseres Obst müsse auf dem Markt, mit minderwertigem würden die Großstädte genug überschwemmt. Der Vortragende schilderte nun die Tätigkeit der vom Landesobstbauverein in Dresden unterhaltenen Obstkongresse, die auch dem Kleinobstzüchter den Absatz seiner Produkte vermitteln. Besonderen Wert legte der Redner auf die Verpackung des Obstes und empfahl die von der Zentrale verwendeten Muster-Verpackungen. Der mit vielen wertvollen sachlichen Anregungen ausgestattete Vortrag fand lebhaften Beifall. Eine lebhafte Debatte folgte, in welcher

Nähere Auskunft wird für die auf die beiden ersten Tage entfallenden Strecken von Herrn Dommeister Risch in Meißten, für die auf die beiden letzten Tage entfallenden Strecken von Herrn Dommeister Warrus in Gröbba erteilt.

Meißten, am 30. September 1910. Königliches Straßenz. u. Wasser-Bauamt I.

Handelschule Riesa.

Wir machen hierdurch bekannt, daß der vom Vorstande der Handelschule als Lehrer im Hauptamt ernannte und vom Königl. Ministerium des Innern bestätigte

Herr Handelslehrer Alwin Gärtler

heute in sein Amt eingewiesen worden ist.

Riesa, den 3. Oktober 1910.

Der Vorstand der Handelschule.

C. Braune, Vorf.

Die Nachfahrkarte Nr. 264, am 7. 9. 1908 auf Frieda Frankel ausgestellt, ist als verloren gemeldet und wird hiermit für ungültig erklärt.

Seitshain, 2. Oktober 1910.

Der Gemeindevorstand.

Freibank Seyda.

Morgen Dienstag von nachmittags 3 Uhr an wird Rindfleisch verkauft. Stück 40 Pf.

Der Gemeindevorstand.

besonders die wirtschaftliche Ausnutzung des Obstbaues auf genossenschaftlichem Wege besprochen fand. Damit erreichte die Hauptversammlung ihr Ende. — Nachmittags besuchten die Abgeordneten die im Stabtablissement „Ritterhof“ vom Bezirksobstbauverein Ottendorf und Umgegend anlässlich seines zehnjährigen Bestehens veranstaltete große Obstausstellung, deren gefälliges Arrangement allgemein anerkannt wurde.

Wochen-Spielplan der Dresdener Königl. Hoftheater: Opernhaus. Dienstag: Bohngrün. Mittwoch: Madame Butterfly. Donnerstag: Carmen. Freitag: 1. Sinfonie-Konzert, Serie A. Sonnabend: Tosca. Sonntag: Das Rheingold. Montag: Der Evangelist. Schauspielhaus. Dienstag: Der verlorene Vater. Mittwoch: Der alte Pavillon. Donnerstag: Robert und Bertram. Freitag: Die Sühnen der Gesellschaft. Sonnabend: Der Misanthrop. Advokat Patelin. Sonntag: Die Sühnen der Gesellschaft. Montag: Uziel Koopa.

Strehla. Bei einem Umbau, der im Gasthof zum Adler jetzt ausgeführt wird, wurde ein Topf mit 266 Silbermünzen gefunden. Die Münzen stammen aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

Mühlgrub. Am Freitag früh 7 Uhr wurde die Leiche des Kartonnagenfabrikanten Moritz Hermann Banggut aus Dresden, Warburgstraße 8, am Ausladeplatz der Chemischen Fabrik von Seyden aus der Elbe gezogen. Bei der Leiche wurden sämtliche Ausweisepapiere und auch noch 5,39 M. Geld gefunden. Ob Selbstmord oder Unfall vorliegt, wird die behördliche Untersuchung ergeben.

Großenhain. Ein großer Brand fand in der Nacht zum Sonntag in Fohbern statt, wobei dem Feuer das einstöckige Seitengebäude, die Scheune und die Stallungen des Besitzers Herrn Robert Engelmann zum Opfer fielen. Die gesamte diesjährige Ernte, sämtliche Futtermittel, Maschinen und Gerätschaften sind verbrannt.

Dresden. Der am 29. v. M. vom hiesigen Schwurgerichte wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilte Schankwirt Teich hat sich in seiner Zelle entleibt.

Dresden. Aus Anlaß der Einweihung des neuen Rathauses hatten am Sonnabend das Rathaus und die umliegenden Straßen Flaggenschmuck angelegt. Vormittags von 9-9 1/2 Uhr wurde vom kleinen Rathaus eine Turmmusik geblasen. Um 10 Uhr fand in Gegenwart des Königs, der Spitzen der Behörden und etwa 500 geladenen Gästen der Festakt statt. Der König wurde am Haupteingang von Oberbürgermeister Dr. Deutler, den Bürgermeister Dr. Reichsmar und Kay sowie dem Stadtverordnetenvorsteher Dr. Stödel u. a. empfangen und nach dem Festsaal geleitet. Nach einem Befang des Kreischores hielt Oberbürgermeister Dr. Deutler die Festrede, die mit einem Königshoch schloß. Es folgte die offizielle Uebergabe der dem neuen Rathaus gewidmeten Geschenke, wobei die Herren Oberkonsistorialrat Dr. Tibelius für die vereinigten Kirchenverbände, Me-

Nur 50 Pfg.

pro Monat kostet diese Zeitung bei Abholung in der Geschäftsstelle; durch die Post frei ins Haus 60 Pfg.; bei Abholung an jedem Posthalter Deutschlands und durch die Kutzer frei ins Haus;

nur 55 Pfg.

Der Oberbürgermeister Dr. Deutler, der Stellvertreter Oberbürgermeister Dr. Schmidt für eine Anzahl sächsischer Städte, Kommandant Dr. Wenzel für den Verband sächsischer Industrieller und für Einzelstädte, Major Dr. Obermayer für die gewerblichen Organisationen und Kreisverwaltungen, für die Besondere und verschiedene Wünsche und Fortschreitungen lange Ansprachen hielten. Oberbürgermeister Dr. Deutler dankte mit warmempfindlichen Worten für die der Stadt erwiesenen Ehrungen, worauf abendlicher Gesang des Kreuzschützenchores den eigentlichen Beiseit schloß. Unter Führung des Oberbürgermeisters und der Schwärmer des Rathhauses unternahm mitternachts der König mit Gefolge einen Rundgang durch die Räume des Rathhauses, deren Einrichtung er mit großem Interesse in Augenschein nahm. An den Rundgang schloß sich die Festsitzel, zu der 300 Einladungen ergangen waren und an welcher der König mit Gefolge ebenfalls teilnahm. Stadtvorsteher Justizrat Dr. Eddel hielt hierbei die Festrede und brachte einen Toast auf den König aus, auf den der König erwiderte:

„Meine Herren! Indem ich für die freundlichen Worte aufrichtig danke, die der Herr Justizrat als Stadtverordnetenvorsitzer soeben an mich gerichtet hat, benutze ich mit Freuden die Gelegenheit, es hier auszusprechen, daß es mir eine ganz besondere Freude ist, diesem schönen Fest meiner Haupt- und Residenzstadt beiwohnen zu können. Solange ich denken kann, schätze und liebe ich das schöne Dresden. Ich habe nicht bloß das Interesse, das man als König an seiner Hauptstadt hat, sondern Dresden ist meine Vaterstadt (Drauo!), ist meine Heimat (lebhaftes Bravo!), und alles, was Dresden angeht, an dem bin ich mit ganzem Herzen beteiligt. (Lebhaftes Bravo!) Ich freue mich, daß sich die Stadt dank der Bemühungen der verschiedenen dabei beteiligten Herren ein so schönes Haus errichtet hat, und ich hoffe, daß die Tätigkeit des Rates und der Stadtverordneten auch in diesem neuen Haus eine fruchtbringende und segensreiche für mein Dresden sein werde. Ich hoffe, daß dieselbe Bestimmung, die der Herr Stadtverordnetenvorsitzer jetzt ausspricht, auch ferner bleiben möge, daß die Herren, die zum Wohle des Ganzen arbeiten, nur das Ganze immer im Auge haben, und in weitestlicher Weise wie bisher das Interesse der Stadt Dresden wahren. Ich habe mir auch erlaubt, als Ehrenbürger der Stadt und König diesen Polak der Stadt zu stiften, um auch meiner Freude Ausdruck zu geben über die Vollendung dieses schönen Bauwerks. Ich mache zum ersten Male von ihm Gebrauch, indem ich auf das Wohl meiner lieben Stadt Dresden trinke. Sie lebe hoch, hoch, hoch!“

— Anlässlich der Rathausweihe ließ der Rat der Stadt Dresden Seifenmarken in großer Anzahl an arme Einwohner verteilen. Der König verteilte dem Oberbürgermeister Dr. Deutler, dem Stadtvorsteher Dr. Eddel, dem Stadtrat Kammfänger, dem Architekten Roth, dem Stadtbauinspektor Böckel Ordensauszeichnungen und ernannte den Stadtbaurat a. D. Bräuer zum Oberbaurat.

— Leider wurde auch die Feste durch einen Wittersturz getrübt, indem in der vorausgegangenen Nacht die 72 Meter lange Freitreppe an der östlichen Front von Bubenhänden über und über mit blauer Farbe beschmiert worden ist. Durch Salzsäurewäschrungen gelang es endlich, die Farbe noch vor Beginn der Festlichkeit zu beseitigen.

Wagen. Der seit vielen Jahren bei dem Trompeterkorps des Manentregiments Nr. 18 tätig gewesene Abwehrmeister und Korpsführer Hermann Bühlmann ist zum königlichen Musikmeister des Trompeterkorps des neuangebildeten 3. Infanterieregiments Nr. 20 ernannt worden.

Chemnitz. Seit einigen Wochen war die Ankündigung von der Ankunft eines Parabolballons das Tagesgespräch in Chemnitz, und sie wurde am gestrigen, vom Wetter wunderbar begünstigten Sonntag zu einem Ereignis für das sächsische Mansfelder, das von allen großen sächsischen Städten als einzige noch keinen Parabolballon gesehen hatte. Auf dem Landungsplatz, dem Sportplatz Chemnitz-Altendorf, hatten wohl an die 50000 Menschen, um der Landung beizuwohnen. Nur wurde die Schuld der Zuschauer, die zum Teil schon vor 6 Uhr früh auf dem Sportplatz standen, auf eine harte Probe gestellt. Gegen 10 Uhr war der Ballon angelegt, und kurz vor dieser Zeit wurde die Meldung verbreitet, daß der Ballon erst 8 Uhr 30 Minuten in Wittenberg aufgestiegen und nicht vor 1 Uhr in Chemnitz zu erwarten sei. Das Publikum zeigte ein bewunderungswürdiges Aushalten, und immer neue Menschenmengen kamen dazu. Gegen 12 Uhr zeigte sich der Ballon über den Bornaer und Witzschdorfser Höhen als ein gelber Fleck, der sich immer mehr vergrößerte. Infolge einer Schwentung konnte man bald die Gestalt des Luftseglers erkennen. Er fuhr zunächst über die Stadt, wo er in einer Höhe von etwa 100 Metern eine Schleife beschrieb, dann steuerte er in ruhiger, sicherer Fahrt auf den Landungsplatz zu, wo die Landung nach einer abendlichen Schleifenfahrt glatt erfolgte. Sofort nach der Landung begab sich Herr Oberbürgermeister Dr. Sturm an die Gondel und entbot den Insassen, darunter dem bekannten Luftschiffer Herrn Hauptmann Härtel vom Leipziger Trainbataillon, einen Willkommenruß. Herr Hauptmann a. D. Dinglinger, der Führer des Ballons, dankte für die ehrenden Worte. Sodann entließen die Herren der Gondel und der Luftseglers, der zuerst der kleinste Parabolballon in Deutschland ist, wurde verankert. Am Nachmittag flog der Ballon nochmals zu einer Schleifenfahrt auf, an der Oberbürgermeister Dr. Sturm teilnahm. — Kronprinz Georg und die beiden andern königlichen Prinzen sind Sonnabend früh mit dem Schneezug aus Wittenberg in Begleitung ihres militärischen Begleiters O'Syran auf dem hiesigen Hauptbahnhofe eingetroffen. Zur Begrüßung waren einige Herren vom Direktorium der sächsischen Maschinenfabrik erschienen.

Die Prinzen haben zu Wagen nach der sächsischen Eisenbahnstation, um sie zu beschicken. Mittags nahmen sie am Platz des Offizierskorps des 10. Infanterieregiments teil. Die Landung nach Wittenberg erfolgte nachmittags 5 Uhr 16 Minuten.

Chemnitz. Das „Leipziger F.V.“ ist heute früh 7 Uhr 55 Min. zur Rückfahrt nach Wittenberg aufgestiegen, die auf demselben Wege wie die Herfahrt vor sich gehen soll.

Reichsa. u. An Stelle der seit 48 Jahren als Weinstiller im nahen Reinsdorf amtierenden Herrn Harter Arnold, der am Sonntag seine Weinstillerei verließ, wurde Herr Harrykard Walter Küttner (Großstraße bei Schöneberg) gewählt.

Hilf. a. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Sonnabend abend auf dem hiesigen Bahnhofs. Als ein Güterzug nach Chemnitz fuhr, fuhr er an eine Rangierlokomotive, die anscheinend zu nahe an der Weiche hielt. Die Lokomotive stürzte um und der Führer Weber aus Hilf. a. erlitt dabei schwere Verletzungen. Der Verunglückte wurde nach dem Städtischen Krankenhaus in Chemnitz übergeführt. Der Heiler kam unversehrt davon.

Kannaberg. Auf dem Pöhlbergquartier ist eine Wetterfahne angebracht worden, die die Windrichtung nach dem Gesamtmerkur barometrisch überträgt. Die Fahne ist von der Königl. Wetterwarte geliefert worden.

Reusdorf. Als zwei Schulkinder nach Sperlingen schossen, öffnete die 14 Jahre alte Tochter eines Schmiedemaschinenarbeiters zufällig das Fenster nach der Gartenseite und wurde von einer Schrotladung ins Auge getroffen. Es ist fraglich, ob das Auge erhalten werden kann.

Zwickau. Das Schwurgericht verurteilte den 25 Jahre alten, vorbestraften Fabrikarbeiter Paul Franke aus Oberlungwitz wegen Brandstiftung in fünf Fällen zu 9 Jahren Zuchthaus.

Erbsach. Am 30. September erkrankte das zweijährige Söhnchen des Schmieds R. beim Spielen im Teich.

Leipzig. Einer der sensationellsten Kriminalprozesse der letzten Jahrzehnte beschäftigt in dieser Woche das hiesige Schwurgericht, vor dem sich die Brüder Karl und Friedrich Koppus wegen Raubmordes, Erpressung und anderer Verbrechen zu verantworten haben. Den Gegenstand des Prozesses bilden die aufsehenerregenden Raubmorde und Erpressungen, die vor etwa zwei Jahren in Leipzig spielten und Furcht und Schrecken weit über Sachsen hinaus verbreiteten. Die Phantasie eines Sherlock Holmes könnte keinen groteskeren Roman schreiben, als ihn das Verbrechen der Brüder Koppus darstellt. Die zur Anklage führenden Verbrechen betreffen zunächst den Doppelmord an dem Schriftsetzerhepaare Friedrich, das seiner Zeit in der Windmühlstraße ermordet und beraubt ausgefallen worden war. Der oder die Täter waren in der Weise vorgegangen, daß sie sich bei dem greisen Ehepaare eingeleitet hatten, um nach dessen Ermordung einen Raubanschlag auf einen Geldbriefträger ausüben zu können, der durch eine Postanweisung über einen kleinen Betrag in die Wohnung der Ermordeten gelockt werden sollte. Eine ähnliche Tat war kurz vor der Ermordung der Friedrichschen Eheleute gegen den Briefträger Kühner ohne Erfolg und zwar anscheinend von denselben Tätern verübt worden. Die Leipziger Polizei erhielt nun kurz nach der Ermordung der Eheleute eine Zuschrift, worin mitgeteilt wurde, daß sich bei den Ermordeten geraubten Sachen im sächsischen Reichshaus befänden. Ebenso wußte der anonyme Briefschreiber, daß die Schlüssel der Wohnung in ein Kanallationsloch versenkt worden waren. Die Sachen wurden auch tatsächlich an den angegebenen Stellen aufgefunden. Kurz darauf besah der Mitwisser dieser grauenhaften Mordtat die Dreifigkeit, an den Inhaber der „Illustrierten Zeitung“, J. G. Weber, mehrere Erpresserbriefe zu schreiben, worin er um größere Geldsummen ersuchte, widrigenfalls er dem Adressaten nach dem Leben trachten würde. Die davon benachteiligte Polizei legte mehrfach Beträge an den von dem Erpresser angegebenen Stellen nieder, es gelang aber niemals, ihn zu fassen. Inzwischen an die Polizei höfste er sogar darüber, daß er die als Strafenlehrer verkleideten Kriminalbeamten genau gekannt hätte, daß ihn aber die Polizei niemals fassen werde, da er durchaus kein gewöhnlicher Verbrecher sei, sondern seine Taten gewissermaßen aus Sport und Lust am Rauben und Morden begangen habe. In dem sechsten Briefe an die Polizei hatte der Schreiber dieser vorgehalten, daß sie auch den Mordversuch an der Fabrikantenfrau Wagner, der im Oktober 1897 unternommen wurde, nicht aufgekält habe. Er erzählte ausführlich, wie die bisher in völliger Dunkel gehaltene Tat vor sich gegangen sei, daß der Täter die Frau schon lange verfolgt und ihr dann auf der Treppe eines Hauses in der Gottschalkstraße zwei Schüsse in den Hals beigeschossen habe. Das Weser hätte sich aber in der Baa verschanzt, sonst wäre die Frau sicher getötet worden. Diese Frau Wagner war früher die Bewohnerin eines dunklen Hauses und von ihrem Manne aus Liebe geheiratet worden. Die Ehe wurde aber bald wieder geschieden. Der Gemann Wagner wurde sogar unter dem Verdacht des Mordversuches auf seine Frau verhaftet. Der Erpresserbrief deutete nun an, daß der Gemann Wagner zu unrecht verhaftet worden sei und daß als Mitwisser des Anschlagers ein bekannter Leipziger „Schmier- und Brechtrat“ in Frage komme. Nach der ganzen Personalbeschreibung konnte damit nur der Großkammerherr Dr. Arthur Pleißner gemeint sein, der sich in seinem Stillsitzen energisch der Interessen Wagners angenommen hatte. Dr. Pleißner ließ dabei durchblicken, daß die Staatsanwaltschaft in der ganzen Angelegenheit mit Rücksicht auf die Wege gegangen sei, um nicht hochgestellte Leipziger Honorarleute diskreditieren. Darauf wurde Anklage gegen Dr. Pleißner erhoben und dieser auch verurteilt, eine Erklärung der dunklen Akten wurde aber nicht erbracht. Da erhielt Herr Weber vor kurzem durch einen Knaben wieder einen Erpresserbrief. Er setzte sich in sein Auto und fuhr nach der Stelle, wo der Austrag-

geber des Knaben wartete. Nach einer ansehnlichen Bewachung wurde der Briefschreiber in der Straße des Königsplatzes auf dem Hauptplatz verhaftet. Seine kühnste Unternehmung ergab, daß er der Verleerer der Erpresserbriefe war. Auch die übrigen Knaben sind ihm und seinem Bruder teilweise schon denkwürdig.

Leipzig. In der vorgangenen Nacht hat in der Knabenstraße vor dem Dampfabrikanthaus zwischen mehreren Personen eine Schlägerei und Messerschere stattgefunden. Dabei wurde einem 24 Jahre alten Bauarbeiter ein Dolchmesser in den Rücken gestochen, so daß er schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Der Täter wurde verhaftet.

Bermischtes.

Die Technik des modernen Selbstschranfnackers. In England beschäftigt man sich noch lebhaft mit dem jüngsten großen Einbruch in Birmingham, wo es den Verbrechern gelungen ist, einen außerordentlich starken modernen Selbstschranke zu sprengen und mit einem Schatz von rund 800000 Mark in Gold und Platin zu erntweihen. Das Verhältnis, das hier den Angriffen der Einbrecher entgegen ist, war ein besonders fester Selbstschranke, dem mit den alten Mitteln der Einbruchstechnik, mit Hammer, Heile und Stemmeisen, niemals beizukommen gewesen wäre. Aber die alte Zeit, wo der Einbrecher mit ein paar Werkzeugen in der Tasche und einer kleinen Diebeslaterne in der Hand auf Eroberungen auszog, ist längst vorüber. In dem ewigen Kampf zwischen dem Einbrechertum und der Selbstschrankeindustrie sind die Diebe den mächtigen Fortschritten der Fabrikation Schritt um Schritt gefolgt und haben es gelernt, neue Hindernisse mit neuen Waffen zu bekämpfen. Freilich, die Leistungen der modernen Selbstschrankeindustrie haben die erfolgreiche „Arbeit“ erheblich erschwert. Der moderne Einbrecher muß von vornherein über ein anständiges Betriebskapital verfügen, wenn er sein Ziel erreichen will; die Zeiten, wo dem Dieb, der sich für ein paar Mark Werkzeuge kaufte, die Möglichkeit reicher Beute winkte, sind vorüber. Bei dem letzten Einbruch in Birmingham haben die Selbstschrankearbeiter über eine Ausrüstung verfügt, die für sich allein ein Gewicht von nicht weniger als 20 Zentner hatte und zum allerwenigsten 2000 Mark gekostet hat. Die Gesellen mußten vorher die Nachbarräume mieten, stellten hier eine Wasserstoffpumpe auf, und mit zwei Zylindern Sauerstoff, Acetylenlichtern, mit Kautschukschläuchen, Telefon, elektrischen Signalapparaten ausgerüstet, begannen sie ihre Arbeit, bei der eine Fülle weiterer feiner mechanischer Instrumente und eine interessante Sammlung merkwürdiger Schlüssel Hilfe leisten mußten. So gelang es ihnen, ein zwei Zoll großes Loch durch die mächtigen Stahlwände zu bohren. Ihre Arbeitsmethode beruht auf der Erkenntnis, daß die Zuführung von Sauerstoff auf ein vorher erhitztes Metall starke Schmelzwirkung ausübt, wobei das Metall sich selbst verbrennt. Die Operation ist so einfach, daß sie in wenigen Stunden zu Ende geführt werden kann. Die Stelle des Selbstschrankes, die durchbohrt werden soll, wird zunächst durch Bestrahlung mit Wasserstoff und Gas erhitzt. Ist die Stelle bis zur Weißglut gebracht, so erhitzt sie eine scharfe Entladung von Wasserstoff. Das bringt fast sofort die Entzündung des Metalls hervor und führt zur Bildung von Eisenoxyd. Der Wasserstoffstrom wird dann so verstärkt, daß er ausreicht, um dieses Eisenoxyd zu durchdringen. Damit ist die Öffnung gewonnen. Vor einigen Jahren haben zwei Einbrecher auf diese Weise in dem Bondener Postamt an der Percystraße den großen Kassenbehälter bearbeitet; nach kurzer Zeit fiel die ganze Tür heraus, und der Weg zum Gelde lag offen.

Kinderehen in Indien. Das außerordentlich frühe Alter, in dem die meisten indischen Mädchen in die Ehe treten, bringt nicht nur die weibliche Jugend um die schönste Zeit ihres Lebens, sondern ist auch von großen Gefahren für die Gesundheit vieler Indierinnen begleitet. Ueber dies Problem der Kinderehen in Indien spricht Mrs. J. Ramjee Wadonah in einem amerikanischen Blatte. Indien ist ein Land ohne junge Mädchen. Wenn man in den höheren Gesellschaftskreisen den Garten, seinen Frauengesalten begegnet, die das 20. Jahr noch nicht überschritten haben, so vergißt man ganz, daß man Ehefrauen, vielleicht schon Familienmütter vor sich hat, die die Schönheit der Mädchenzeit nie genossen haben, sondern noch als Kinder verheiratet wurden. Und nicht anders ist es unter den ärmeren Klassen. In den Dörfern begegnen dem Europäer überall kleine, schwarzäugige, lächelnde Mädchen, von denen ihm der Führer berichtet, daß es verheiratete Frauen sind, weil sie Arm-bänder an ihrem Unterarm tragen. Oder man sieht in den Baumwollspinnereien kindliche Gestalten, die kaum das notwendige Arbeitsalter von neun Jahren erreicht zu haben scheinen, und deren rote Bemalung doch verkündet, daß sie bereits das Joch der Ehe tragen. Da diese jungen Frauen zum Teil schon mit 14 und 15 Jahren Kinder bekommen, so wird ihnen in noch ganz unreifem Alter eine schwere Verantwortlichkeit auferlegt; außerdem aber sind sich alle Kerle darüber einig, daß diese frühen Geburten auch eine große körperliche Schädigung der jungen Frauen bedeuten. Die Institution der Kinderehen in Indien ist relativ späten Datums; sie findet sich noch nicht in den alten heiligen Büchern vorgeschrieben, sondern wird auf die Zeit der mohammedanischen Einfälle zurückgeführt, in der die Hindus ihre jungen Mädchen durch eine rasche Heirat vor den Feinden schützen wollten. Gegenwärtig ist nun eine Bewegung im Entstehen, die ein späteres Heiratsalter erstrebt und eine größere Gleichstellung der Geschlechter. Diese sich immer stärker geltend machende Reform wird veranlaßt durch die bessere Erziehung, die einem kleinen Teil der indischen Knaben und Mädchen jetzt zuteil wird. Die englische Regierung ist in der Einrichtung von Mädchen-

...den mit einem Drittel vorangehen, ist aber in den letzten Jahren die Ausbildung des ...

...eine prähistorische Grotte entdeckt. Im französischen Marne-Departement, in der Nähe von ...

Neueste Nachrichten und Telegramme

• Berlin. Dem „Verl. R.-M.“ zufolge ... • Berlin. Der gestrige Sonntag ...

...Paris. In diesen Tagen ...

...Paris. In diesen Tagen ...

...Paris. In diesen Tagen ...

...Paris. In diesen Tagen ...

...Paris. In diesen Tagen ...

...Paris. In diesen Tagen ...

...Paris. In diesen Tagen ...

...Paris. In diesen Tagen ...

...Paris. In diesen Tagen ...

...Paris. In diesen Tagen ...

...Paris. In diesen Tagen ...

...Paris. In diesen Tagen ...

...Paris. In diesen Tagen ...

...Paris. In diesen Tagen ...

...Paris. In diesen Tagen ...

...Paris. In diesen Tagen ...

...Paris. In diesen Tagen ...

...Paris. In diesen Tagen ...

...Paris. In diesen Tagen ...

...Paris. In diesen Tagen ...

...Paris. In diesen Tagen ...

...Paris. In diesen Tagen ...

...Paris. In diesen Tagen ...

...Paris. In diesen Tagen ...

Kurzzeit der Dresdner Börse vom 3. Oktober 1910.

Table with multiple columns listing stock prices, exchange rates, and market data for various companies and currencies.

Mitteldeutsche Privat-Bank RIESA, Bahnhofstrasse 2. Aktiengesellschaft - Geschäftsstelle Riess. (vormals Menz, Blochmann & Co.)

Vereinsnachrichten
 Sonntag, den 4. Oktober
Restaurant „Goldner Engel“, Riesa.
 großes Stat-Tourner.
 Anfang 7 1/2 Uhr abends.
 Große laden alle Statistiker, Freunde und Gönner ganz ergeben ein. **W. H. Oberlein und Frau.**

Vereinshaus Bahnhof Weissig.
 Sonntag, den 9. Oktober
großes Militär-Konzert und Ball,
 ausgeführt von der Kapelle
 des 2. R. 6. Pionier-Bataillons Nr. 22 aus Meisa,
 unter persönlicher Leitung des Herrn Musikmeisters Gimmier.
 Anfang 7 Uhr. Eintritt 50 Pf.
 Billets im Vorverkauf à 40 Pf. zu haben im Kongresslokal.
 Für Speisen und Getränke ist aufs Beste gesorgt.
 Hierzu laden ganz ergeben ein **Edwin Blanke u. Frau.**

Edison-Theater
 Ecke Haupt- und Parkstraße.
 Elegantes feines Kino für Kunst, Wissenschaft u. Humor.
 Nur heute abend noch:
Bilder vom deutschen Kaisermanöver.
 Hochinteressant! Unvergleichlich Groß mit Luftschiffhalle, Pioniere beim Brückenschlagen, Maschinengewehr-Abteilung und Panzerbatterie im Feuer, der Kaiser mit Generalstab und den feindlichen Offizieren, sowie die wunderbare Dressur-Nummer **Howkins** und seine Hunde.

Garantiert lederdicke Bett-Inlettes
 gebüßt und ausgewaschen
 in 1/4, 1/2, 3/4, 1, 1 1/4, 1 1/2, 2, 2 1/4, 3, 3 1/4, 4, 4 1/4, 5, 5 1/4, 6, 6 1/4, 7, 7 1/4, 8, 8 1/4, 9, 9 1/4, 10, 11, 12 und 14.
Deckbetten
 zu Nr. 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 14.
 Bekanntes Spezial-Deckbett Stück 5 Mk.
Adolf Ackermann.

Rieser Schuhhalle
 Hauptstrasse 59 neben dem Durchgang.
Schuhwaren aller Art in bester Qualität und guter Passform. Neueste Façons.
 Inhaber: **Otto Schneider.**
 NB. Die vom alten Lager befindlichen Schuhwaren werden zu ganz billigen Preisen verkauft.

Tapissiererie.
 Den Eingang sämtlicher Neuheiten in angef. und fertigen Handarbeiten
 hochelegante, moderne Sachen in allergrößter Auswahl und jeder Preislage
 besitze ich mich ergebenst anzugeben.
Alwin Blanke, Tapissier-Manufaktur.

Peru Tannin-Casser

 Die Töchter des Erfinders
 seit Jahrzehnten anerkannt als ein ganz vorzügliches **Haarpflegemittel.**

Viele tausende Anerkennungen
 haben wir schon über unser **Peru Tannin-Casser** erhalten. Ein wirklich einzig schönes, bis jetzt unübertroffenes Haarpflegemittel ersten Ranges.
 Unsere Erfolge beweisen es. Reglich empfohlen. — 18 jähr. Erfolg. — Zu haben mit Zeitungsbeilage oder trocken (fest) in Flaschen zu Mk. 2.— und Mk. 3.75 bei **Paul Blumenschein** und **H. D. Heunisch, Drogerie.** — Erfinder: **G. H. Hofmann & Co.**

Geschäfts-Verlegung.
 Wegen weiten Raumes zur gef. Rücksicht, bez. ich seit 1. Oktober a. c. meine **Geschäftslokale** nach
Hauptstrasse 59
 verlegt habe.
 Indem ich noch für die mir seit fast 30 Jahren erwiesene Unterstützung meinen **Dank** bestens dankt, spreche ich gleichzeitig die ergebene Bitte aus, mir auch **fernherhin** Ihr gütiges Wohlwollen zu erhalten.
 Für beste und prompte Ausführung aller mir überwiehnen Aufträge werde ich **best** bemüht sein.
Hochachtungsvoll
Herrn. Johs. Bertel,
 Biergroßhandlung.
 Mein **Telephon-Nachricht** ist wie früher **Nr. 58.**

Wilhelm Jäger
 Riesaer chemische Reinigungs-Anstalt und Färberei.
 Einziges Unternehmen dieser Branche mit seinem Geschäftsbetriebe hier am Ort.
 Keine Filiale oder Annahmestelle einer auswärtigen Anstalt.

5% Rabatt

Kaiser's TEE

neueste Ernte direkter Import
 feine China- und Ceylon-Mischungen

Mk. 1.60 bis Mk. 5.00 das Pfund

offen und in Paketen.

Kaiser's Kaffee-Geschäft
 G. m. b. H.
 Europas größter Kaffee-Rösterei-Betrieb.

Fabriken in **Viersen, Dülken, Spandau, Breslau, Heilbronn, Basel.**

Ueber 1000 Filialen!

Filiale in Riesa, Hauptstrasse 54.

Brautkleiderstoffe
 Elfenbeinfarbig in Woll-Halbseide-Reinseide
 Schwarz in Kammgarn-Mohair-Reinseide
Brautschleier
 Unübertroffen in Auswahl und Preiswürdigkeit.
 Bitte Muster zum Vergleich zu entnehmen.
Emil Förster Pa. Max Barthel Nachf.
 Hauptstr., schrägl. Apotheke.

Zusammenlegungs-Genossenschaft zu Gröba.
 Mittwoch, den 12. Oktober, abends 8 Uhr findet im **Saale** des Herrn **Große**
Versammlung
 statt, wozu die Interessenten eingeladen werden.
 Tagesordnung: **Schlusssatzung** wegen Veräußerung oder Verlegung der **Vergleiche 235.**
 Gröba, den 8. Oktober 1910.
Der Vorstand.

Weißkraut verkauft **Ernst Ryssel, Redwitz.**
 Rotkraut
 Weißkraut
 Kohlrabi
 Kohlrüben
 Blumenkohl,
 in von 35 Pf. an,
 Spinat
 junge Bohnen,
 20 Pf., empfiehlt in
 heißer frischer Ware
Otto Pöschel,
 Hauptstr. 78,
 neben der Riesaer Bank.
 Gleichzeitig empfehle
 blühende **Lobhirschen.**

Viel Eier
 erzielt man zu jeder Jahreszeit, auch ganz ohne freien Auslauf und im Winter bei der strengsten Kälte durch das 1000fach erprobte und sehr gelobte **Geflügelfutter, „Rauant“.** Verkauf:
H. G. Bering & Co., Riesa.
Gebr. Ladentisch
 zu kaufen gesucht. Off. erb. unter **„Ladentisch“** an die **Exp. d. Bl.**

Phrenologin
 (Schulärztin)
 bei 3 Tage Besuchen.
 Kostlos über alle
 Pappmännchen 2.
 Die **Gröba**, 1. Okt.

Ausverkauf
 in **Reiderhoff** und **Blumen**
 Reiter, prima Ware, **Blumen**
Christi zu **Turnhöfen** und
Kostungen in **Blüthen** **Größen**
 empfiehlt
H. Schwartz.



Herde-Schnell-Schneer-maschinen
 empfiehlt
G. Schmid,
 Messerschmied.

Empfehle mich für **Gröba**
 und Umgebung als
Kauschlächter.
Paul Sickert,
 Gröba, **Ordnungsstr. 4.**

Pferde
 werden sauber und billig
 geschoren von
Edwald Weber, Zeitheim.
 Gröba Auswahl in
Rädern und Nähmaschinen



Hauptstr. 60.
 Eingang **Gaußkur.**
Rügel's Zahnkitt à 30 Pf.
 häufigen **Zahnkitt** 50 Pf.
 s. **Selbstplombieren** höherer
 Zähne empf. **Anters** u. **Centra**
traidrogerie, H. D. Heunisch
 und **Paul Reichel Nachf.**

Leichtgut Mittelhausen
 bei **Liebenwerda**
 liefert **Besatzstücke**, ein-
 und **zweijähr.** **Karpfen**
 und **Schleien.**
 Der **Bestpreis** **billigst.**
von Horries.

Bäcker-Innung Riesa.
 Mittwoch, den 5. Oktober
 nachm. 3 Uhr wird im **Saale**
 zergarten in **Wurzen** der
 zweite **die** **zweijährige** **Bezirksstag**
 abgehalten.
 Tagesordnung im **Fachblatt.**
 Die **Innungsmittglieder**
 werden gebeten, recht zahlreich
 teilzunehmen. **Abfahrt** mit-
 tag 1 Uhr. **Fahrtgeld** wird
 vergütet.
H. Berg, Obermeister.

5/10. 7 U. I.
 Vermählte:
Georg Rösler
Dora Rösler
 geb. **Wohlers**
 Hagen-Linden,
 Comeniusstr. 8, I.
 Die **heutige** **Nr.** umfasst
 8 Seiten.

Frieden in Moabit.

Wie die Nacht zum Sonnabend, so ging auch die Sonntagnacht vollkommen ruhig vorüber. Zwischen 6 und 7 Uhr abends erschienen vorgehens der Polizeipräsident v. Jagow und überzeugte sich persönlich, daß überall Ruhe herrschte. Kurz nach 11 Uhr kam der Präsident noch einmal nach Moabit und durchfuhr die Straßen, in denen der Aufstand getobt hatte. Außer einem Zwischenfall in der Rosbacherstraße, wo ein noch nicht ermittelter Täter aus einem Hause nach einer Polizeipatrouille mit einer Bierflasche warf, wurde die Ruhe bis in die späten Nachtstunden hinein nicht gestört. Gegen 12 Uhr nachts wurden zahlreiche Reserven nach Hause geschickt, und nur die starken Polizeipatrouillen blieben zurück, die während der ganzen Nacht das Aufstandsgebiet durchstreiften. Für gestern waren wieder umfassende Maßregeln getroffen. Auch der Landrat Graf v. Rüdern hatte Vorkehrungen getroffen, da es gerüchtweise hieß, daß gestern mittag Tausende sich in der Jungfernhöhe zu einem Gang nach Moabit versammeln wollten.

Die englischen Journalisten, die bei den Straßenkämpfen in Moabit den Zusammenstoß mit Polizeikräften hatten, sind „sehr entrüstet“ über die Antwort, welche sie auf ihre Beschwerde von dem Berliner Polizeipräsidenten erhalten haben und erklären, daß sie sich dabei auf keinen Fall beruhigen, sondern gegebenenfalls den ganzen diplomatischen Apparat ausbieten werden, um volle Genugtuung zu erhalten. Sie wiederholen, daß sie sich nur auf die Anweisung eines Polizeileutnants, daß dort etwas zu sehen sei, nach der Dürmsstraße begeben hätten. An dem betreffenden Punkte herrschte aber vollständige Ruhe, sodaß für die Journalisten nicht der geringste Anlaß zu raschem Handeln vorlag. — Auf das Schreiben der englischen Journalisten an den Polizeipräsidenten wegen Bestrafung der Beamten, welche die Journalisten verwundet, war eine Antwort eingegangen, in der Herr von Jagow es ablehnt, gegen die in Frage kommenden Beamten Schritte zu ergreifen und in dem es heißt: „Ich bebauere die Ihnen zugefügten Unannehmlichkeiten außerordentlich. Die Arbeit der Polizei war sehr schwierig. Die gesamte Polizeimannschaft hat mit höchst lobenswerter Energie ihre Pflicht getan. In dem fraglichen Augenblicke ist schnellstes Vorgehen geboten gewesen, das dadurch verursachte Versehen ist daher begreiflich.“ — Hierzu bemerkt die „Deutsche Tagesztg.“: „Die Antwort des Herrn v. Jagow ist durchaus in der Ordnung. Und wenn die Engländer noch etwas Weiteres wollen, dann mögen sie sich zunächst merken, daß Deutschland nicht die mindeste Ursache hat, sich auf etwaige diplomatische Scherereien überhaupt einzulassen.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hält die moralische Mitschuld der sozialdemokratischen Partei an den Moabiter Verbrechen in mehrfacher Beziehung für erwiesen. Das Regierungsorgan schreibt weiter über die Hoffnungen, die die sozialdemokratische Agitation an derartige Volkserhebungen knüpft: „Welche Hoffnungen (die sozialdemokratische Agitation) an Vorkänge knüpft, wie sie sich in Moabit abgepielt haben, darüber bedürfen wir nach den Wahlrechtsdemonstrationen, den Erdrüttungen über den politischen Massenstreik und ähnlichen Erscheinungen keiner Belehrung mehr. Dies alles dient nach sozialdemokratischer Meinung der revolutionären Er-

hebung des Proletariats. Um so ernster und dringender wird für die Regierung die Pflicht, Vöbelauschreitungen und Aufstandsversuche mit unerschütterlicher Schärfe entgegenzutreten und der Unbotmäßigkeit einer verheerenden Menge mit der Autorität der Staatsgewalt und der Strenge des Gesetzes zu begegnen.“

Nationalliberaler Parteitag.

E. & S. Passel, 2. Oktober 1910.

Reichstagsabgeordneter Ernst Daffermann erhaltete in der ersten Vertreterversammlung das Referat über die innerpolitische Entwicklung im Reiche seit der Verabschiedung der Reichsfinanzreform.

Er gab einleitend einen Rückblick auf die Geschichte der Partei und zog aus diesem Rückblick die Lehre, daß nur das einigende Band die Partei weiter bringen könne, und dieses einigende Band könne nur das alte Programm der Partei sein. Die heutige unerquickliche Zeit hat nicht immer bestanden. Es ging wie ein Aufatmen durch das deutsche Volk, als Dernburg es wagte, den zunehmenden Einfluß der Zentrumspartei zu bekämpfen. Bei der Reichstagsauflösung war es das Ziel Bülow's, durch die Sozialdemokraten dessen Verbündete, das Zentrum, mit zu treffen. Der Block ging in Trümmer und heute stehen wir wieder unter dem Einfluß einer tiefgehenden Unzufriedenheit. Bei den letzten Wahlen ist unsere Partei ja vom Unglück verfolgt worden. Man hat uns geraten, mit fliegenden Fahnen in das Lager des schwarzblauen Blocks überzugehen. Wer wären dann die Stichwahlen anders ausgefallen? Die Unzufriedenheit des Volkes geht über die bürgerlichen Parteien hinweg der Sozialdemokratie zu. Mit leicht hingeworfenen Redensarten wird man die Lage nicht bessern, man muß den Ursachen der Unzufriedenheit nachforschen. Im nächsten Reichstage wird die Zahl der Sozialdemokraten sicher über 100 betragen, das Zentrum wird in alter Stärke zurückkehren, aber die Zahl der Konservativen und Liberalen Mandate wird erneut eingeschränkt werden. Wenn die politischen Verhältnisse sich ändern sollen, dann ist ein Systemwechsel notwendig. Den Reichskanzler halte ich nach seinem Empfinden nicht für einen reaktionären Mann. Ich weiß aber nicht, ob an den leitenden Stellen die Schwierigkeiten der Lage in vollem Umfange erkannt werden, und ob der feste Wille und die Energie vorhanden sind, zu Taten zu kommen. Wahlsparolen sind oft nur Schlagworte. Wir müssen zurückgreifen auf die Periode Bülow, unter der wir zufrieden waren, unter der die Siege über die Sozialdemokratie erkämpft wurden. Die Frage der Stichwahlpolitik möchte ich hier nicht verhandeln. Man wird erst das Resultat der Hauptwahlen abwarten. Ueber unser Verhältnis zu den Sozialdemokraten ist kein Parteimitglied im unklaren: niemals werden wir aufhören, die Sozialdemokratie als Feind zu betrachten. Den Streit zwischen konservativ und nationalliberal sind wir bereit zu beendigen, wenn der Liberalismus in voller Gleichberechtigung an Gesetzgebung und Verwaltung teilnimmt. Die alte Feindschaft gegen das Zentrum ist bei uns nicht geringer geworden. Unsere Stellung zu den Freisinnigen ist ein schweres Thema. Niemand denkt daran, eine große, programmatisch geeinte liberale Partei herzustellen. Alle Fragen des Zusammengehens sind taktischer nicht programmatischer Natur. Von einem Bruchabmarsch der

Nationalliberalen ist keine Rede. Wir unterstützen die nationalen Forderungen, Wehrmacht zu Wasser und zu Lande, Kolonialpolitik, Ostmarkenpolitik. Wir sind auch überzeugt, daß wir eine gemäßigtere Schutzgesetzgebung brauchen. Das Geld einer Nation kann nur gesichert werden, wenn dauernd die mittleren Stände innegestaltet wird. An dem bestehenden Reichstagswahlsystem halten wir unentwegt fest. Die nationalliberale Partei ist nötig als eine Partei des maßvollen Fortschritts. Stehen wir fest auf unserer Tradition und arbeiten wir weiter zum Wohle des Vaterlandes. (Minutenlange Beifallshandgebungen.) — In der Debatte wurde wiederholt vor einem Zusammengehen mit Zentrum und Sozialdemokratie gewarnt, das sächsischer Redner in taktischem Interesse nicht als so bedenklich ansah. Eine Resolution wurde nicht angenommen, der Vorsitzende konstatierte als Resultat der Aussprache: Die nationalliberale Partei bleibt, was sie war. (Stärk. Beifall.)

In der zweiten ordentlichen Vertreterversammlung



Wie diese Palme

das auf der Erde wandelnde Tierreich überträgt, so übertragen die Pflanzenfette Palmin und Palmöle (Pflanzen-Butter-Margarine) die tierischen Fette durch ihre Reinheit und Güte. Das beweist am besten der Umstand, daß Palmin und Palmöle tierische Fette in der feinen und bürgerlichen Küche immer mehr verdrängen. Palmin zum Kochen, Braten und Backen. Palmöle als Brotaufstrich.

Der Erbprinz.

Erzählung aus einer kleinen Residenz. Von Horst Rodemer.

„Fällt mir nicht im Traume ein, so gern ich auch Kellenhain zum Schwiegersohn haben würde!“ Das bezieht seine Gattin nicht. Es ist doch unsere Pflicht, Vont die Vorteile dieser Verbindung klar zu machen, jedes andere Mädchen würde froh sein, Kellenhain zum Manne zu haben! „Dann mit dem Vorwürfe gemacht werden, wenn die Ehe ihren Erwartungen nicht entspricht — ich danke schön!“ Da räusperte Frau von Baaken die vollen Rippen und rauschte zum Zimmer hinaus. Vont aber packte bereits mit ihrer Rose die Koffer. Gleich nach ihrem Spagierritt hatte sie an Grete Bähbars geschrieben und angefragt, ob sie jetzt kommen dürfe. Morgen mittag war das Telegramm da: Herzlich willkommen. Uebermorgen früh fuhr sie die dreiviertel Stunde bis Alsten mit der Bahn, von da waren es noch sieben Kilometer bis zum Bähbarschen Gute. Die Rose redete ihr zu, sie nur allein pöden zu lassen, das gnädige Fräulein könne sich fest darauf verlassen, daß nichts vergessen werde. Ich war's recht, sie legte sich auf die Chaiselongue, salbete die Hände unter dem Kopf. Wie doch die Zeit verging! Vor anderthalb Jahren war sie bei Grete's Hochzeit erste Brautjungfer gewesen, und seit Weihnachten hatten die einen Buben. Neugierig war sie auf den kleinen Kerl — ganz ungeheuer. Und dann war die Freundin so unvermünftig, vielleicht konnte sie sich ihr anvertrauen. Da sprang sie schnell auf beide Füße — so war sie von dem Gedanken erschrocken. Was sollte ihr denn Grete raten? Gewisswörter hätte sie ihr: „Dummes Ding, der Erbprinz und Du, es ist zum Baden!“ Ja, das war's wohl auch — wenn man nicht in Vont Baakens Haus stiel. Bis sie nicht regelrecht vor ihm auf's Ja! — Aber mochte es immerhin sein — sie hatte Angst! Und der Gedanke tänzte sie nicht. Ein ausergewöhnlicher Mann stand ihr gegenüber, und gegen den mußte man sich eben anders wehren, wie zum Beispiel gegen Kellenhain. Und der

war des Erbprinzen Freund! Nun, wo Albrecht-Ernst nach Hause kam für immer, würden sie ungerichtlich sein, und wenn einer sich dem andern anvertraute — das konnte eine schöne Versicherung geben! Nein, das war es schon das Nützlichste, sie machte sich schleunigst aus dem Staube.

Das Telegramm kam, vierundzwanzig Stunden später lästeten sich die Freundinnen auf dem Wiener Bahnhof ab. „Ach hübscher bist Du geworden — statischer!“ „Ja — a, als junge Mutter!“ — das Glück lachte aus Grete Bähbars braunen Augen. „Aber Du siehst nicht gut aus, Vont!“ „Ich hab' mich auch nicht einen geschlagenen Winter auf dem Lande einpfeifen können!“ Es sollte lustig klingen, und doch kamen ihr die Worte nur stockend aus dem Munde. Einen Augenblick wurde Grete Bähbars starr, aber dann lachte sie hell auf. „Du, das mach's nicht! Heirat' mal erst! — Na, komm, hier auf dem Bahnhofe ist wohl nicht der Ort, um über dergleichen Dinge zu reden! Mein Mann läßt sich entschuldigen, die Frühjahrsbestellung nimmt ihn sehr in Anspruch!“

„Ich komm' doch nicht ungelegen!“ „Keine Spur, im Gegenteil, Du vertrittst mir die Stunden, in denen ich auf Kuris Rückkehr sonst allein warten mußte! Nimm mir's nicht übel, es klingt nicht schön, war auch nicht ganz so gemeint! Aber schließlich, wenn man so glücklich ist wie ich...“

„Das freut mich sehr, gute Grete!“ Und doch hatte sich Vont in Vont Baakens Herz geschlichen. Schon manche ihrer Freundinnen waren verheiratet, und wenn sie einmal offen gefragt, ob die Ehe nicht eine ganze Menge Enttäuschungen mit sich bringe, da waren ihr nichtsagende oder verlegene Antworten zuteil geworden. Na, ja, Frau sein ist ja sehr schön, aber... na, sei nur erst selbst einmal verheiratet! Was man seinen Gatten noch so lieb haben, a n d e r s haben wir uns als Mädchen die Ehe doch wohl vorgestellt! — Kläre Rosenau war sogar noch viel deutlicher geworden: „Der Idealismus hängt man am besten schon während der Flitterwochen an den Nagel, aber froh bin ich doch, daß ich keine dumme Gdte mehr bin, und der Schlimmste ist mein Mann noch lange nicht!“ — Sandblaus nannte

man das wohl — Glück, zum mindesten — eine heimische Ehe! Sie hatte geglaubt, Bähbars sei ins Dntertreffen gestellt worden, seit der Junge da war, und jetzt sah sie die gute Grete zum mindesten noch so in den Mann vernarrt, wie einst in den Bräutigam.

Die Schimmelwäfer griffen aus, bald hatten sie das Landhäutchen mit dem holperigen Straßenpflaster im Rücken, unter blühenden Obstbäumen saßen sie dahin.

„Namos, Vont — was?“ „Herrlich!“ „Bist Du deshalb so stumm?“ „Ja, Grete!“ „Na, wer's glaubt! — Du mußt auch so glücklich werden wie ich, es laufen eine Unmenge lediger Männer in der Welt herum!“ „Zweifellos hast Du recht — aber den Richtigen finden.“

„Ist kinderleicht! — Du mußt mir behilfen!“ „Wüßte wirklich nicht — was!“ „Grete Bähbars lachte wieder einmal hell auf, direkt wie tat es Vont Baaken. „Denk! Du bleibst, wir leben im Urwald! Dein neue Adjutant... na, siehst Du, jetzt wirst Du rot!“

„Aber keine Spur!“ „Aber nur, aber so etwas spricht man nicht in den ersten zehn Minuten, aber ohne Reichte laß ich Dich nicht wieder weg, bilde Dir das ja nicht ein!“ Da war sie ja von dem Regen in die Traufe gekommen! Wenn es durchaus nicht anders glang, lag sie der Freundin den Rücken voll, aber schlant, so daß die weitere nichts sagen konnte wie: armes Durm!

Gleich mußte sie nach der Ankunft den Jungen bewundern; etwas Besonderes konnte sie an dem kleinen, biden Kerl ja nicht entdecken, natürlich hatte er schon Kuris Rinn und Nase, Grete's Augen, vor lauter Glück fiel die junge Mutter noch einmal der Freundin um den Hals, und lächelte sie ordentlich ab.

Die Tür öffnete sich, lachend trat der lange Bähbars ein.

„Guten Tag auch, herzlich willkommen — na, Frauen, bleibt denn auch noch etwas für mich übrig!“

am Sonntag erhaltene Rundfunkausstrahlung des Reichs-Rundfunkkomitees (RKK) am Sonntag über

Mittelstandspolitik.
Die Mittelstandspolitik wird bei den nächsten Reichstags- wahlen eine sehr wichtige Rolle spielen. Wenn man fragt, welche Parteien Mittelstandspolitik treiben, so muß man selber an, daß das bei den Konservativen, dem Zentrum und den Nationalliberalen der Fall ist. Dem Sozialismus schließt man aus. Das ist zunächst nicht richtig, denn auch der Sozialismus treibt heute Mittelstandspolitik. Der Unterschied ist nur der, daß wir in einzelnen Fragen nur Forderungen nach der Rechts- und dem Zentrum haben und daß der Sozialismus in der Mittelstandspolitik gewisse seine eigenen Wege geht. Es ist aber richtig, daß alle bürgerlichen Parteien ohne Ausnahme Mittelstandspolitik treiben. Die Sozialdemokratie natürlich nicht, denn sie will den Mittelstand vernichten. Der Redner untersucht dann, welche Berufe zum Mittelstand gehören und weist auf den Unterschied zwischen dem „alten“ und dem „neuen“ Mittelstand hin. Der bürgerliche Mittelstand braucht vor allem eine Förderung des ländlichen Unterrichtswesens. Den Interessen der Beamten werden wir stets unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Eine starke Schädigung des kleinen Kaufmannstandes erfolgt durch die Warenhäuser, die die am wenigsten sympathische Form des modernen Wirtschaftsbetriebes darstellen. Die Frauen bilden sich ein, in den Warenhäusern am billigsten einzukaufen, das trifft aber durchaus nicht zu. Die Warenhäuser sind zu begünstigen, wenn sie Erfolge auch nur für den Steuerfiskus gehabt hat; die Ausbreitung der Warenhäuser wird durch sie nicht gefördert. Zu verstehen ist es nicht, daß gutbesoldete obere und mittlere Beamte in Konsumvereinen kaufen. Die Regelung dieser Frage ist sehr schwierig. Sie ist möglicherweise Frage des Zitates, gesetzliche Vorschriften sind nicht möglich. Bezüglich des Handwerks stehen wir auf dem Standpunkt, daß ihm durch das alte Junktimessen nicht geholfen werden kann. Dem großen Befähigungsnachweis stehen wir ablehnend gegenüber. Auch beim Handwerk ist die wirtschaftliche Frage eine Bildungsfrage, das Handwerk muß zur Herstellung von Qualitätswaren übergehen. Ich bin ein begeisterter Anhänger der Sozialpolitik, aber man kann an der Tatsache nicht vorbeigehen, daß man an- scheinend der Sozialpolitik im Reich doch etwas müde geworden ist. Der Mittelstand hat keinen Vorteil von der Sozialpolitik, er hat nur zu zahlen (sehr richtig!) Was nutzen aber alle Mittel, wenn man schließlich eine Politik treibt, die eine völlig einseitige ist und unseren städtischen Mittelstand ungerecht behandelt. Ich meine damit die Reichsfinanzreform. Alle Versuche, dem Mittelstand aufzuhelfen, nützen nichts, solange nicht in der allgemeinen Wirtschaftspolitik ihm der nötige Schutz und die gebührende Rücksicht zuteil wird. Die Nationalliberalen werden auch in Zukunft unser Bestes hergeben für das Gelingen des Mittelstandes, wie kämpfen damit zugleich gegen den Un- sinn und für das Wohlergehen des deutschen Vaterlandes. (Beifall) — Es wurde beschlossen, die Rede durch den Druck vervielfältigen zu lassen. In der Dis- kussion wandte sich ein sächsischer Redner gegen das Preisermittlungswesen in Bayern, das ein reiner Scheinfall geworden sei.

Der dritte Vorsitzende Professor Hebel (Ruffel) schloß dann den Parteitag mit einer Mahnung zur Arbeit für die Partei. Am Nachmittag fanden zwei öffentliche Volksversammlungen statt. Erste machten die Delegierten einen Ausflug nach Gann. Wänden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ erfährt, daß der Reichs- tag erst am 22. November wieder zusammentritt. Der Stand der Arbeiten der während des Sommers tagen- den Kommissionen, besonders der Wunsch der Verträge

„Der ist futternelbisch, Bomi, ich sage Dir.“, und man hing sie an seinem Halse.

Sie blickten reichlich, diese Härtsigkeit, dachte sie, und dann ärgerte sie sich über sich selbst, was ging es denn sie an, ob sich die Eheleute austragen vor Liebe oder nicht!

Gerde brachte sie noch in ihre beiden Zimmer, brängte sie, daß zu Tisch zu erscheinen.

„Mein Tyrann ist nämlich die verkörperte Münt- lichkeit!“

„Ja, dann mach Dich schämigst aus dem Staube!“

„I wo, ich heiße Dir! Furt macht sich zur Feter des Tages auch schön, so weit ihm das möglich ist. Wäre it er ja wie eine Bohnenstange, auch ein bißchen reich- lich groß und die Nase hat Achselhöhe mit einer Früh- kartoffel, den Rollbart pflügt er sich nicht, da greiß ich manchmal zur Schere und heiß nach, aber im übrigen ist er ein lieber Kerl.“

„Ich denke, ich soll mich befehlen!“

„Natürlich, nun los, drüben schmeißt Friedrich der Zose die Koffer vor die Füße, so fängt er an; sag' deiner Marie, sie soll sich vor ihm hüten, er ist ein Filou!“

Reben hatte die Grete in ihrer Einsamkeit gelernt, ganz entschuldig; wenn es so weiter ging, würde sie wohl bald Kopfschmerzen haben! Aber vorläufig mußte sie hier aushalten, vor einem Monat wollte sie dem Erb- prinzen keinesfalls unter die Augen treten. Zwar änder- te das nichts an den Tatsachen, aber erholen wollte sie sich hier, fertig werden mit ihren Nerven, damit sie als Siegerin das Feld behaupten konnte. Bei dem Gedanken schloß sie sich elender als je, ihre Angst wuchs vor Albrecht- Ernst — und seinen stahlblauen Augen; wenn es in denen gewitterte, mochte ihr Gott gnädig sein!

3. Kapitel.

Der Erbprinz war zurückgekehrt, auf dem Bahnhofs- platze großes Empfangs festgekommen, die Residenz hatte geschloß, an den Bierischen debattierte man über das Ge- schick.

„Nicht so, daß er gekommen ist!“ meinte der eine, und der andere postete nachdenklich den Rand vor sich hin:

„Kommunismus, ihn werden wir doch die Plamen- schenklungen schmelzen, sei für die Macht des Re- chen Derrinas bestimmt gewesen.“

Der praktische Erfolg, den die Dorfzumer Spione durch ihre Tätigkeit erreicht haben, ist, wie der Korre- spondenz „Herr und Politik“ aus Marinetreifen mitge- teilt wird, gleich Null, da man sich ihrer wichtigen Aufzeichnungen bemächtigen konnte, ehe sie einen Ge- brauch davon machten. Die Befürchtungen, die hin und wieder laut werden, daß unsere militärische Sicherheit in der Nordsee durch darunter Schaden gelitten hat, sind darum grundlos.

Gestern wurde in San Sebastian von etwa 30000 Katholiken eine Kundgebung veranstaltet, bei der zahl- reiche Reden gehalten wurden. Die Redner sprachen sehr scharf gegen die Regierung. Die Kundgebung verlief voll- kommen ruhig.

Eine interessante Zuzählung über die noch immer erdrierte Mission des Grafen Waldersee gegen die chinesischen Boper bietet der Botschafter a. D. v. Holleben im neuesten Heft der „Deutschen Revue“. Danach ist die Entsendung des Grafen ursprünglich auf den Rat eines deutschen Freundes des japanischen Kaisers zurückzuführen gewesen.

Die Jubiläumsfeierlichkeiten des 25jährigen Be- stehens des Reichsversicherungsamts in Ber- lin sind mit der Enthüllung des Denkmals für den ver- zogenen ersten Präsidenten des Reichsversicherungsamts Dr. Hübner eingeleitet worden. In der Feier hatten sich außer den Vorstandsmitgliedern der Altersversiche- rungsanstalten und Berufsgenossenschaften Vertreter des Handels und der Industrie, der Staatssekretär des In- nern Delbrück und der baltische Minister v. Bodmann eingefunden. Der Präsident des Reichsversicherungsamts Dr. Kaufmann eröffnete die Feier mit einer Festrede, in der die großen Verdienste des Schöpfers der deutschen Arbeiterversicherungsgeetze einer eingehenden Würdi- gung unterzog. Nach der mit lebhaftem Beifall aufge- nommenen Rede des Präsidenten Kaufmann wurde im Beifall des Hauses das von Professor Janensch ge- schaffene Denkmal Hübners enthüllt.

Italien.

Die Zusammenkunft zwischen Graf Kehrenthal und Marquis di San Giuliano in Turin wird von den Blättern in sympathischer Weise besprochen. Sie haben die Bedeutung des Handschreibens des Kaisers Franz Josef und die Ver- leihung des Annunziatenordens an den Grafen Kehrenthal hervor, was ein Beweis der Intimität der Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien und zwischen den drei Mächten des Dreiebundes sei. — Graf Kehrenthal trat am Sonnabend die Rückreise nach Wien an.

Oesterreich.

Abermals ist ein tschechischer Schulstreik in- genieur worden in dem deutsch-böhmischen Marktort Sedlitz, weil die den Böhmen für ihre Minoritätsschule angewiesenen Schulräume angeblich zu wenig Platz bieten. Der Schulstreik, dem die Schuldgehorde nicht mit der nötigen Entschiedenheit entgegengetreten, ist lediglich eine Schikane gegen die deutsche Ortsgemeinde. Erst jüngst wurden alle gegen tschechische Eltern gelegentlich des ersten Schulstreikes verhängten Geldstrafen aufgehoben. Kein Wunder, daß die Tschechen guten Mutes sind!

Das Deutschtum in Ungarn macht stetige Fortschritte. Die 40000 schwäbischen Bauern, welche die Kaiserin Maria Theresia in den Jahren 1764 und 1765 in das durch die Türkenkriege verödete Ungarn berief, sind heute, nach 145 Jahren, allein im Komitat Banat auf 600000 ange- wachsen. Die Gesamtzahl der Schwaben in Südbanaten beträgt 900000. Dazu kommen noch etwa 250000 Sachsen in Siebenbürgen, ebenso viele Deutsche in und um Ofenpest, 100000 im Bakonierwald (Weißburger Kammlai), 150000 in Nordungarn (Zips, um Kremnik, Deutsch-Brodien, um Munkacs) und 600000 in Westungarn

„Ja, der weiß, was er will!“ Auch von dem Prinzen Albrecht sprach man: „Ein hübscher Junge“, alles was recht ist, nur gut, daß er nicht Erbprinz ist!“ Man nickte. Albrecht-Ernst war zwar noch ein „unbeschriebenes Blatt“, aber soviel wirkte man doch, blauen Dunst ließ der sich nicht vormachen. Wie herzlich er den Minister begrüßt hatte! Das war ein Mann! Ruhig, arbeitsam, der sich umschau, und wenn er sich seine Ueberzeugung gebildet, die auch zu verfechten verstand. Das wußte man ja aus den Verhandlungen. Wenn der Erbprinz sich an Erzberger von Baalen hielt, war er in guten Händen, und den Anschein hatte es ja.

Im Schlosse herrschte an diesem Tage ernstes Treiben. Der Herzog hatte die Erlaubnis der Behörden zu einem Diner „besohlen“, sogar zu einer Rede schwang sich der alte, sonst so schweigsame Herr auf, in der er seinen Sohn herzlich willkommen hieß und den Gästen erdriente, daß nun der Erbprinz sich in die Regierungsgeschäfte ein- arbeiten werde; er bitte, daß man seinem Nachfolger offen und ehrlich heraus sage, was man von den Dingen halte, denn nur so könne gute Arbeit für das Land geleistet werden.

Und nach Tisch, beim Cercle, hatte Albrecht-Ernst Erzberger Baalen gebeten, ihn im Ministerium einige Zeit arbeiten zu lassen, damit er die Zentrale gründlich kennen lerne.

Schon am nächsten Morgen hatte er seinen Informa- tionskursus begonnen, und wenn er über etwas nicht klar sah, so ließ er sich den Rat, der die Sache zu be- arbeiten hatte, zum Vortrag kommen.

Das sprach sich schnell herum. Die Bürger, die sonst nicht allzu leicht nach der Nähe griffen, freuten sich sehr, wenn sie ihn sahen, und grüßten. Und er dankte für jeden Gruß in seiner ruhiger Art.

„Jedenfalls ist aber doch nicht in Ordnung“, murmelte man bald, „er ist so fürchtbar ernst, gar nicht wie ein junger Mann von sechsundzwanzig Jahren!“

Das stimmte allerdings, auch der Minister zog öfters die Augenbrauen hoch. Aber fragen war nicht seine Sache; wenn der Erbprinz ihn nicht ins Vertrauen zog, ließ sich auch nichts tun.

Schon nach ein paar Tagen, bei einer Audienz, klagte der Herrso.

(Odenburg, Bielefeld und Wiesbaden). Dies ergibt ge- sammt 230000 Deutsche für Ungarn. Auch die im Gebiete der Schwaben angelegten französischen Salinen und viele dazwischen befindliche ehemalige jüdische und rumänische Häuser tragen jetzt deutschen Charakter. —

Gestern fand vor dem Reichstag in Wien eine von der sozialdemokratischen Partei veranstaltete Demonstration gegen die Fleischsteuer und die Zölle auf Lebensmittel, sowie für Aufhebung des Fleischvertriebsverbotes statt, an der etwa 80000 Personen teilnahmen. Die Kundgebung ist durchaus ruhig verlaufen.

Die Polizei nahm vor gestern in Aachen bei zahl- reichen Einwohnern Handlungen vor und verhaftete 30 Personen. Das beschlagnahmte Material besteht aus Dokumenten, militärischen Bildern, Gewehren, Pistolen und Dynamitbehältern. Die Affäre hängt mit der Existenz mehrerer geheimer revolutionärer Kampforganisationen, sowie mit Espionage zugunsten Russlands zusammen. Unter den Verhafteten befanden sich auch Mitglieder der russischen Okzrana.

England.

Nach Berichten aus dem Baumwollindustrie-Gebiet sind am Sonnabend früh ungefähr 700 Baumwoll- spinnerereien geschlossen worden. Etwa 150000 Arbeiter sind dadurch beschäftigungslos geworden.

Wien.

Verändertes von Jzwolski.

Von dem russischen Politiker, der bisher als Minister des Aussenwesens wirkte und nun in der Seinesstadt als Bot- schafter die Vertretung seines Vaterlandes übernimmt, weiß Tout Paris im Gaulois allerlei Persönliches zu erzählen, das interessante Einblicke in das Wesen dieses Mannes gewährt, der in der internationalen Politik eine bedeutende Rolle spielt. Ist doch Jzwolski den Pariser kein Reu- ling! Man hat seine hohe Gestalt mit dem ein wenig Namisch verschleierten Blick hin und wieder in Pariser Salons aufsuchen sehen, wenn seine Reisen ihn einmal zur Seinesstadt führten. Beim oberflächlichen gesellschaft- lichen Verkehr erscheint er als ein Mann, von sicheren, vornehmen Gesellschaftsformen, eine scharfe Intelligenz, die zu schwingen, aber auch zu glänzen versteht. Jzwolski spricht fließend Französisch. Wer aber Gelegenheit gehabt hat, den künftigen russischen Botschafter in Paris näher kennen zu lernen, hat auch beobachtet, daß sein Auftreten (sagungen über zwei Stillformen verfügt, über die fähige Abweisung und über eine beständige Nebenwahrigkeit. Wenn seine Pläne Schweigen erfordern, dann strömt von dem Menschen, ohne daß seine Niedrigwürdigkeit abnimmt, ein Gang unerklärlicher Ruhe aus, die den anderen zur Ju- ruckhaltung nötigt. Wo er aber überzeugen will, da verfügt er über ein reiches Arsenal von Waffen, die nicht nur intel- lektueller Natur sind, sondern auch in dem Charme seines Wesens ihren Ursprung haben. In seinem Privatleben ist Jzwolski ein Freund der Kunst; die Dichtungen Hoflands und Batis verzeichnen seine Musestunden, an den Wänden seines Salons sieht man prächtige alte Bilder, die er wäh- rend seiner Gesandtschaft am Vatikan gesammelt hat und die für seinen Kunstgeschmack ein bereites Zeugnis ablegen. Denn in Rom war er bei den Antiquitätenhändlern eine bekannte Erscheinung, und mit der Leidenschaft des Samm- lers sahnete er in den dunkleren Winkel der Wände nach alten Schätzen. In seiner Neigung zur Musik hat ihn sein Geschmack zu Gluck und Mozart geführt. So ver- einigen sich glückliche gesellschaftliche Gaben mit beachtens- werten diplomatischen Instinkten, und der Marquis Jz wird nicht umsonst nach einer längeren Unterbrechung mit dem russischen Politiker das Urteil gefällt haben: „Jzwolski ist ein gefährlicher Mann: er besitzt wie kein anderer die Kunst zu überzeugen.“

Die im Bau befindlichen vier russischen Drednoughts werden eine Wasserdrängung von 23000 Tonnen, eine Länge von 180 Meter und eine Breite von 27 Meter er-

„Ich weiß gar nicht, was mein Sohn hat, er ist noch stiller geworden, ich fragte ihn gestern, er griff zu Aus- flüchten!“

„Hohheit, in dem Alter hat wohl ein junger Herr manches mit sich allein auszumachen!“

„Sie haben also denselben Gedanken wie ich — eine unglückliche Liebe!“

„Ich weiß gar nicht, die Vermutung liegt aber wohl nicht aus der Welt!“

„Ein — der Herzog verführte die Krone auf den Rücken, groß und breitwüchsig stand er da, mit diesen Tränenfäden unter den blauen Augen. „Lassen wir Albrecht-Ernst also in Ruhe, er wird schon mit sich fertig werden!“

„Das meine ich auch, Hohheit!“

„Also auf Wiedersehen, übermorgen, Reber Baalen!“

Raum war die Tür hinter dem Minister ins Schloß gefallen, rief sich der Herzog mit der fachen Hand seine mächtige Blase, als ob er Ordnung bringen wollte in seine Gedanken. Wie er aber auch sann, er konnte sich seinen anderen Reim machen wie: eine in Berlin muß es ihm angetan haben! Und das berührte den alten Herrn nicht sonderlich angenehm, er hatte geglaubt, sein Sohn sei nun gekommen, um ihm zu helfen, wie er es gewünscht. Da polterte er mit einem Male los:

„Donnerwetter, sollte sich der Junge in Berlin das Bösen angewöhnt haben!“

Seine Faust griff in den langen, schneeweißen Voll- bart, röter und röter wurde sein Gesicht. Kräftlos sank er in seinen Sessel vor dem Schreibtisch, die Augen traten aus den Höhlen, leuchtend pflif der Atem aus seiner Kehle, ein böser Asthmaanfall plagte den Herzog.

Es pochte, pochte noch einmal, leise wurde die Tür herabgedrückt, Albrecht-Ernst trat ein.

„Um Gotteswillen, Papa!“

Der Vater, der im Nebenzimmer sich aufzuhalten hatte, erschien an der Tür.

„Schnell — den Teibarg!“

„Läß nur — es ist schon besser — ein Glas kaltes Wasser!“

Fortsetzung folgt.

